

Medienbildung und digitale Grundbildung. Vortrag für die Fachtagung Medienbildung des Mediamanual in Österreich.

Christian Swertz, Universität Wien

Oktober 2018

Abstract

Keywords: Medienpädagogik, Medienbildung, Medienkompetenz, Digitale Grundbildung,

1 Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen – ich darf mich ganz herzlich für Einladung bedanken und vor allem dafür, dass Sie sich die Zeit genommen haben, heute zur Fachtagung Medienbildung zu kommen.

Ich habe die Ehre, in das Panel „Medienbildung und digitale Grundbildung“ einzuleiten. Dazu wurden mir vorher drei Fragen übermittelt, um die es im Panel gehen soll: Was soll und kann Bildung leisten? Wie muss Unterricht heute aussehen - im „Internetzeitalter“ - wo man Wissen googeln kann? Für welche zukünftige Gesellschaft müssen wir unsere Kinder vorbereiten, damit ihr Leben gelingen kann? Meine Damen und Herren – Sie wissen, ich bin Geisteswissenschaftler, und wir beantworten Fragen eher nicht, und wenn, dann kompliziert. In dieser Hinsicht möchte ich Sie natürlich nicht enttäuschen.

2 Zukunftsorientierung

Lassen Sie mich mit der digitalen Grundbildung beginnen. Digitale Grundbildung als verbindliche Übung ist international einzigartig - insbesondere die Ausgestaltung des Faches, bei der es gelungen ist, das anwendungsorientierte Konzept der EU – Kommission, also DigiKomp, mit fachliche fundierten Inhalten aus der Fachdidaktik Informatik und bildungstheoretisch fundierten Inhalten aus der Medienkompetenzvermittlung zu verbinden.

Das ist vor allem im Blick auf die Zukunft der Kinder relevant. Nun ist die Frage: „Auf welche Zukunft sollen wir die Kinder vorbereiten?“ nicht harmlos. Denn wenn gefragt wird, auf welche Gesellschaft wir die Kinder vorbereiten müssen, wird damit unterstellt, dass wir wissen können, auf welche Gesellschaft wir die Kinder vorbereiten müssen. Anders gesagt: Es wird eine Berechenbarkeit der Zukunft unterstellt. Das hat weitreichende Folgen. Denn diese Unterstellung folgt dem kybernetische Denkmuster, und genau das ist Grundlage der Computertechnologie. Die Frage reproduziert daher die kybernetische Logik der Maschine. Es ist aber die Maschine, wegen der wir die Frage stellen, die damit schon beantwortet ist. Sich am Menschen zu orientieren ist so unmöglich, denn die Maschine ist als Maßstab von vornherein gesetzt. Die Antwort würde also etwas pointierter ausgedrückt lauten: Wir müssen die Kinder auf ein Dasein als Maschinensklaven vorbereiten.

Die historische Entwicklung zeigt aber recht klar, dass sie – also die historische Entwicklung - nicht vorhergesagt werden kann. Wir wissen nicht, wie sich die Gesellschaft - oder die Kultur oder Gemeinschaften oder unsere Vorstellung von der Menschheit entwickeln. Wer hätte z.B. 1990 vorhergesagt, dass ausgerechnet das damals primitive Hypertext Transfer Protocol und die eher naive Hypertext Markup Language, die Tim Berners Lee gebastelt hatte, mehr als 100 NutzerInnen finden würde?

Meine Damen und Herren - wir können uns nicht an einer bestimmten Zukunft orientieren, sondern müssen Zukunft offen denken - vor allem, wenn wir die Aufgabe haben, Kinder zu erziehen und zu bilden. Auf eine

offene Zukunft vorzubereiten gelingt aber am besten, wenn Kinder dazu angeregt werden, ihre Verhältnisse zur Welt, zu anderen und zu sich selbst selbst zu gestalten.

Diese Aufgabe, die Aufforderung zur Selbstgestaltung, ist eine im Kern pädagogische Begründung für Erziehung und Bildung. Denn Menschen, die ihre Verhältnisse zur Welt, zu anderen und zu sich selbst gestalten können, werden in der Pädagogik als gebildet bezeichnet - und als Erwachsene. Und erst wer erwachsen ist, kann erziehen. Zu erziehen erfordert damit, kurz gesagt, Mut zu haben, den eigenen Verstand ohne Anleitung eines anderen zu gebrauchen - und genau darum geht es bei der Medienkompetenz als Ziel der digitalen Grundbildung. Und darum ist es wichtig, diesen Aspekt auch zu bedenken. Denn erst damit wird Digitale Grundbildung im Sinne des pädagogischen Bildungsauftrags von Allgemeinbildenden Schulen in Österreich realisiert.

Nun sind digitale Technologien kaum ein Anlass für pädagogische Unruhe und erst recht keine Herausforderung - in weiten Teilen bewegen wir uns in bekannten Bahnen, und auch das vorher gesagte ist keine neue Erkenntnis. Allerdings kann man Neuerungen ja durchaus zum Anlass nehmen, die eine oder andere Veränderung vorzunehmen, die eh wünschenswert ist. Ein Beispiel ist der Umgang mit Wissen. Um Bildung zu vermitteln, kann etwa der Wissenserwerb angeregt werden. Auch wenn Lernen nicht automatisch zu Bildung führt und die Wissensvermittlung nicht die einzige Aufgabe und Funktion von Schule ist, erhöht Lernen als Wissensaneignung doch die Chancen, Bildungsprozesse anzuregen.

3 Wissensorientierung

Allerdings kann man Wissen nicht „googlen“. Denn Wissen meint die immer auch subjektive Produktion von Bedeutung. Erst wenn Menschen etwas einen Sinn geben, wenn sie sich Wissen eben aneignen, entsteht Wissen. Schon deswegen gibt es auch kein ewig wahres Wissen - und das ist das ein-

zige, was wir wirklich wissen: dass es kein absolut wahres Wissen gibt. Im Wissenschaftsbetrieb ist das nichts Neues. Aber die mit dem Erwerb von heterogenem Wissen verbundene Bildungsaufgabe ist den Schülerinnen und Schülern wohl oft nicht gestellt worden. Worin besteht diese Bildungsaufgabe?

Sie besteht darin, sich zwischen widersprüchlichen Wahrheitsansprüchen zu positionieren. Dass gebildete Menschen ihre Verhältnisse zu sich selbst, zu anderen und zur Welt selbst gestalten können, schließt ein, dass sie ihre Verhältnisse zum Wissen gestalten können. Der Gebildete kann im Austausch mit anderen selbst entscheiden, was er weiß, was er als Wissen akzeptiert - und was nicht. Und er kennt auch die Grenzen von wahrem Wissen, zur Ethik und zur Ästhetik.

Es ist wünschenswert, sich selbst in einer Heterogenität von Wahrheiten und Wahrheitssystemen positionieren zu können. Genau das macht Bildung aus - wobei ich stillschweigend unterstellt habe, dass wir hier über wissenschaftliches Wissen reden. Im Falle von religiösem Wissens mag das natürlich anders sein, und wenn Sie etwa einen marktradikalen Dogmatismus vertreten, könnten Sie das auch anders sehen. Dogmatisch zu werden gibt es aber keinen Grund - das ist aus wissenschaftlicher Sicht immer Willkür. Aus wissenschaftlicher Sicht ist klar, dass es notwendigerweise verschiedene Vorstellungen von Wahrheit gibt. Es geht also nicht darum, das richtige Wissen zu vermitteln, sondern darum, die Fähigkeit mit Widersprüchen umzugehen zu vermitteln - und das meint Widersprüche in einem selbst und im Austausch mit anderen.

4 Bildungsorientierung

Wenn Pädagoginnen und Pädagogen sich nun weder an Zielen in der Zukunft noch an wissenschaftlich gesichertem Wissen orientieren können - wird dann nicht jede pädagogische Praxis aussichtslos? Nun - empirisch jedenfalls nicht. Das Problem ist nicht ganz neu, sondern Jahrhunderte alt,

und bisher sind wir ganz gut damit zu Recht gekommen. Und es gibt gut etablierte Antworten auf das Problem. Ich darf hier noch einmal die bekannteste nennen: Sapere Aude! Habe Mut, Dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. Eine Antwort, die auch in der Wissens- und Informationsgesellschaft nicht an Bedeutung verloren hat, sondern wichtiger geworden ist.

5 Praxisorientierung

Eine Möglichkeit dazu aufzufordern, Mut zu haben, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, ist es, Lernende mit verschiedenen Wahrheiten zu konfrontieren. Das ist ein Beispiel, das ich hier nicht aus theoretischen Gründen gewählt habe, sondern weil wir diese Methode in der Unterrichtspraxis, die wir im Rahmen des Pilotversuchs zur Einführung der digitalen Grundbildung im letzten Schuljahr untersucht durften, beobachten konnten – wenn auch nicht sehr oft. Durch die Konfrontation mit heterogenen Wahrheitsansprüchen können Lernende angeregt werden, sich selbst in der Vielfalt der Wahrheitsvorstellungen zu positionieren. Wie die Lernenden das machen, können wir dabei nicht vorschreiben - und also auch nicht ohne weiteres prüfen. Aber wir können Anlässe schaffen.

Die klassische Variante für die Konfrontation mit verschiedenen Wahrheitssystemen ist der Fremdspracherwerb, denn Wahrheitsvorstellungen sind auch an Sprache gebunden, und wenn Sie eine neue Sprache lernen, dann laufen Sie genau in das Problem verschiedener Wahrheitsvorstellungen hinein - Humboldt, von dem die Idee stammt, hat Bildung nicht ohne Grund auf das Übersetzungsproblem bezogen. Das mit Computersprachen ebenfalls ein eigenes Wahrheitssystem konstituiert wird, lässt sich gut begründen. Computersprachen zu lernen und dabei anzuregen über Unterschiede zu anderen Sprachen nachzudenken, also die Transformation zwischen den Sprachen nicht nur zu vollziehen, sondern zu thematisieren, ist daher ein veritabler Bildungsanlass.

Dabei könnte man durchaus darauf aufmerksam machen, das alles, was wir

mit Computern machen, immer nur in dem Rahmen stattfinden kann, den Turing 1936 abgesteckt hat. Sie haben also eine Heterogenität in homogenen Grenzen, die sich nicht verändern. Die homogene Heterogenität, die in den verschiedenen Anwendungen und Äußerungen zum Ausdruck kommt, macht es zu einer Aufgabe für Schule, die Homogenisierung und die Konfrontation mit verschiedenen Wahrheitsansprüchen aufzugreifen und die Lernenden damit zu konfrontieren. Die Konfrontation fordert die Lernenden auf, sich von den einzelnen Wahrheitsansprüchen zu distanzieren und aus der Distanz heraus eine eigene Position zu entwickeln. Um das noch einmal mit anderen Worten zu sagen: Die Emanzipation mündiger Menschen ist gefragt. Das erfordert Kreativität. Und mit Emanzipation und Kreativität ist genau der Rahmen gespannt, in dem Baacke seinen Medienkompetenzbegriff aufspannt.

Wobei es klarerweise nicht erforderlich ist, mit digitalen Medien zu arbeiten, um eine solche Konfrontation in transformatorischer Absicht vorzunehmen - was für viele Bereiche der Medienkompetenzvermittlung gilt. Schließlich ist Papier auch ein Medium, das durchaus auch genutzt und thematisiert werden sollte. Digitale Grundbildung kann also mit und ohne digitale Medien vermittelt werden. Das gilt auch für einen zweiten Vorschlag:

Um Distanz zu einer Sache aufzubauen, werden in der Wissenschaft Begriffe verwendet. Grundbegriffe aus den mit Medien befassten Wissenschaften zu vermitteln, ist daher eine wichtige Aufgabe der Digitalen Grundbildung. Das schließt auch Analysesprachen mit ein, etwa die Kenntnis verschiedener Genres. Dass Lyrik und Prosa nicht das gleiche sind, haben die meisten schon mal gehört. Aber wo ist der Unterschied zwischen funktionalen, prozeduralen und objektorientierten Programmiersprachen? Und wie unterscheiden sich Plattformen von Jump'n Runs? Was sind typische Schnitttechniken des Film Noir? Und was meint Rahmung in der Comictheorie? Das sind Begriffe, die in der Schule eher selten vermittelt werden - und das sollte sich ändern.

Ähnliches gilt, um zu einem dritten Vorschlag zu kommen, für die Partizi-

pation an gesellschaftlichen Prozessen, oder, anders gesagt, für politische Handlungsfähigkeit. Ein hoher Standard im Bereich der Medienbildung, um den es in dieser Tagung geht, muss die Verwendung von Medien für die Teilnahme am öffentlichen Diskurs und der demokratischen Meinungsbildung einschließen. Und mit Schülerinnen und Schülern etwa virtuelle Planspiele zu spielen, in denen politische Praktiken erprobt werden können, passt nicht nur zur Medienkompetenzvermittlung im Rahmen der digitalen Grundbildung. Politische Bildung ist vielmehr eine vom Gesetzgeber ausdrücklich gesetzte Aufgabe – wobei die Setzung, was hier nicht vergessen werden darf, in unserem Auftrag erfolgt ist, denn wir sind die Souveräne der Demokratie. Die im Lehrplan genannten Bereiche der digitalen Bildung: Medienkompetenzvermittlung, digitale Bildung und politische Bildung, können also im Blick auf die Bildung des Menschen unterrichtet werden. Und dabei können, ganz im Sinne eines integrierten Unterrichts, externe Anforderungen an die Schule und innerer Auftrag der Schule verbunden werden. In diesem Sinne freue ich mich darauf, die Praxis der Digitalen Grundbildung gemeinsam zu gestalten.

This work is licenced under the Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Austria License. To view a copy of this licence, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/> or send a letter to Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.